

Der lange Ankauf des Quellenhofs in Bethel von 1879 bis 1904

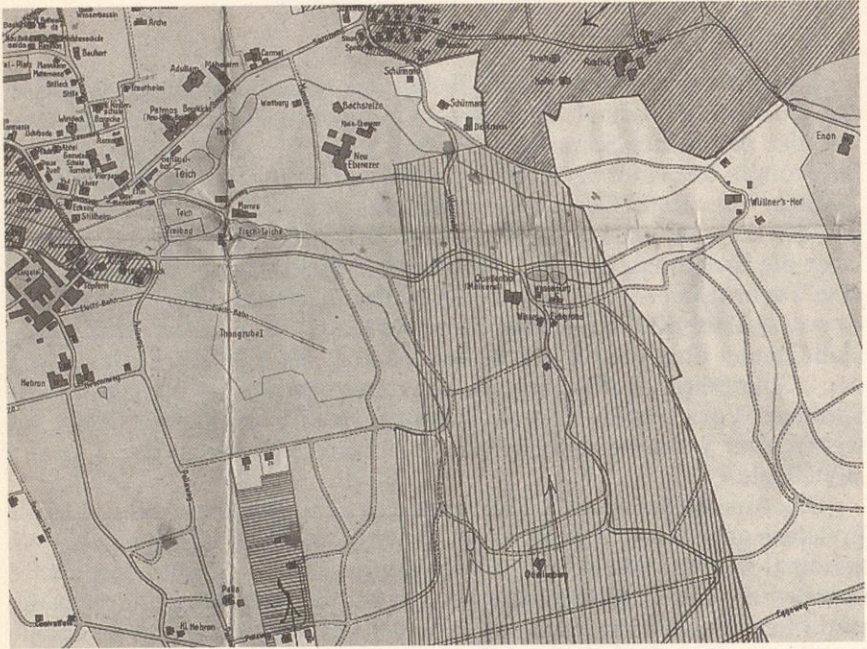
Im Jahr 2004 feierte die Anstalt Bethel das einhundertjährige Jubiläum des Quellenhofs. Bethel hatte den 45 ha großen Hof im Frühjahr 1904 von der Bielefelder Spinnerei Vorwärts gekauft. Als einer der ältesten Bauernhöfe im Sandhagen ist er im Urbar 1550 unter der Bezeichnung „Göllner“ erwähnt.¹ Der Name wird gedeutet als der Name des Mannes, der den Zehnten, die „Güllte“, erhob, der „Güllner“ bzw. „Göllner“.² Über die Errichtung des noch bestehenden Haupthauses des Hofes gibt eine Inschrift über dem alten Tor Auskunft: „Johann Adolf Göllner und Anna Elisabeth Ilsabein Barlag, diese beiden Eheleute haben 1842 dieses Haus bauen und am 23. Juli richten lassen.“ Etwa 30 Jahre später kam der „Göllnerhof“ durch eine Zwangsversteigerung in den Besitz der Spinnerei Vorwärts. Der Fabrikdirektor Konrad Bertelsmann nannte ihn wegen drei wasserreicher, auf dem Gelände entspringender Quellen „Quellenhof“.

Die Anstalt Bethel war 1867 zunächst für 150 Menschen mit einer Epilepsie gegründet worden, versorgte im Jahr 1900 aber schon mehr als zehnmal so viele Menschen. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich Bethel auch flächenmäßig erheblich ausgedehnt. Neben 45 Anstalts- und Pflegehäusern für die Bereiche Epilepsie, Psychiatrie und Behindertenhilfe verfügte Bethel ebenfalls über eine Reihe von Werkstätten, Betrieben und Landwirtschaften. Der Quellenhof ging zwar erst 1904 in den Besitz Bethels über, Pastor Friedrich v. Bodelschwings Interesse an ihm bestand jedoch schon sehr viel länger.³

¹ Sandhagen ist eine Flurbezeichnung, die Grundstücke in Brackwede und Gadderbaum umfasste.

² Vgl. Häuser-Chronik, S. 42, Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel (im folgenden HAB).

³ Pastor Friedrich v. Bodelschwingh d. Ä. (geboren am 6. März 1831 in Haus Mark bei Tecklenburg/Westfalen, gestorben am 2. April 1910 in Bethel bei Bielefeld) war seit 1872 Leiter der Rheinisch-Westfälischen Anstalt für Epileptische (später „Bethel“ genannt) und der Westfälischen Diakonissenanstalt in Bielefeld (später „Sarepta“ genannt).



Die Übersichtskarte (Ausschnitt) zeigt den Betheler Anstaltsbesitz im Jahr 1908. Die schräg schraffierten Teile (oben auf der Karte) waren 1892 hinzugekommen. Der Quellenhof (lang schraffiert) schob sich bis zu seinem Ankauf 1904 zwischen die Höfe Hebron, Mamre und Enon in die Betheler Besitzungen hinein.

Friedrich v. Bodelschwings Bemühungen um den Erwerb des Quellenhofs im Sommer 1879

Bereits 25 Jahre vorher, also 1879 wollte Friedrich von Bodelschwing d. Ä. den Quellenhof unbedingt für die Anstalt Bethel erwerben. „Ich stehe aber in diesem Wunsch ziemlich einsam da in unserm Vorstand, u. habe mit Mühe das Gebot von 25.000 Thalern seitens des letzteren durchgesetzt,“ so Bodelschwing in einem Schreiben vom 4. Juli 1879.⁴ Acht Jahre zuvor hatte die Spinnerei Vorwärts den Quellenhof für 24.000 Taler ersteigert.⁵ Nun verlangten Direktor Bertelsmann, sein Bruder und weitere Mitbesitzer 31.000 Taler von Bethel und waren auch nach wiederholten Anfragen nicht bereit, von dieser Forderung abzurücken. Um den tatsächlichen Wert des Hofes schätzen zu lassen, zog Bodelschwing einen Sachverständigen hinzu. Herr Voltmann aus Schildesche, Bodelschwings Überzeugung nach „einer der bedeutendsten Landwirthe unserer Gegend“, berechnete den Quellenhof „höchstens auf 18.550 Thaler.“⁶ Während Bertelsmann eine Wertsteigerung des Hofes u. a. mit hohen Meliorationskosten⁷ begründete, ließ Bodelschwing diese nicht gelten: So zielten die durchgeführten Arbeiten nicht auf eine dauerhafte Bodenverbesserung, sondern es handele sich dabei vielmehr um Unterhaltungs- und Baureparaturkosten, die immer wiederkehrten. Eine der Hauptarbeiten, die Waldkultur, lasse trotz aller aufgewandten Sorgfalt „auch nach 60 Jahren keine nennenswerthen Erträge“ erhoffen, da auf dem felsigen Untergrund am steilen Abhang des Eggebirges nichts anderes als verkrüppeltes Holz wachsen könne.⁸

Natürlich wollte Bodelschwing den Preis für den Ankauf des Quellenhofs so weit wie möglich drücken und betonte daher ausführlich dessen Mängel. Andererseits waren diese de facto vorhanden: Am Nordhang des Teutoburger Waldes gelegen, bestand der Hof zum großen Teil (25 ha) aus Wald. Weitere 15 ha waren „sehr schwerer brockiger Ackerboden“ und 5 ha Wiesen „zum Teil in tiefen, von Wald eingefassten Thälern, nur zur Hälfte von guter Beschaffenheit.“⁹ Friedrich v. Bodelschwing hielt einen Preis von 18.000 Talern daher „für das Äußerste

⁴ v. Bodelschwing an Unbekannt, 4. Juli 1879, HAB 1/H-32.

⁵ Ebd.

⁶ Voltmann an v. Bodelschwing, undatiert, ebd.

⁷ Melioration = Maßnahmen zur Verbesserung des Bodens.

⁸ v. Bodelschwing an Unbekannt, 4. Juli 1879, HAB 1/H-32.

⁹ v. Bodelschwing an Provinzial-Ausschuß d. Provinz Westfalen (Entwurf), 23. Juni 1902, ebd.

[...], was ein verständiger Landwirth bieten könnte.“¹⁰ Trotzdem hatte er den Vorstand in Bethel entgegen dessen Überzeugung überreden können, eine viel höhere Summe, nämlich 25.000 Taler für den Kauf zu genehmigen, und war sogar bereit, „noch etwa um 1.000 Thaler weiter in die Höhe“ zu gehen.¹¹ Was machte den Quellenhof – unter rein ökonomischen Gesichtspunkten gesehen doch eher unrentabel – so erstrebenswert für Bodelschwingh und damit für die Anstalt Bethel? Eine Frage, die sich, betrachtet man allein die überlieferten Dokumente des Sommers 1879, nicht hinreichend beantworten lässt. Im oben bereits erwähnten Schreiben vom 4. Juli 1879 heißt es lediglich, der Quellenhof solle „zur Beschäftigung für unsere armen Epileptischen“ erworben werden.¹² Die Kaufverhandlungen brachen jedoch ab, der Quellenhof blieb weiter im Besitz der Spinnerei Vorwärts. Etwa zur gleichen Zeit wurde Bethel ein anderer Hof zum Kauf angeboten. „Kükenshove“ stieß im Südosten an das Anstaltsgelände Bethels an und lag damit nicht nur viel näher als der Quellenhof, der Hof hatte ebenfalls eine Quelle und verfügte durchgehend über guten Wiesenboden.¹³ Trotz dieser Vorzüge ließ Bodelschwingh jedoch keinen Zweifel daran, dass er dem Ankauf des Quellenhofs schon 1879 den Vorrang gegeben hätte.¹⁴

Ungefähr zehn Jahre später fand der Quellenhof erneut Erwähnung. Lassen sich hier vielleicht Hinweise ermitteln auf die Hintergründe für Bodelschwinghs Wunsch, speziell den Quellenhof für die Anstalt Bethel zu erwerben? Am 10. Januar 1890 informierte der Bethelvorstand in einem Schreiben an die Spinnerei Vorwärts über ein geändertes Wegenutzungsrecht – es ging dabei um den Austausch zweier Wege –, was Direktor Bertelsmann jedoch sofort zurückwies, weil er hierzu keine Genehmigung erteilt habe. Um zum Quellenhof zu gelangen, so wollte

¹⁰ v. Bodelschwingh an Unbekannt, 4. Juli 1879, ebd.

¹¹ Ebd., wie der Vorstand war auch der Verwaltungsrat gegen einen überteuerten Kauf des Quellenhofs: „In unserem Verwaltungsrathe sitzen verschiedene Landwirthe unserer Gegend, u. da gibt es dann böses Geschrei, wenn wir so weit über den rechten Werth gehen.“

¹² Ebd.

¹³ Vgl. Gerhardt, Martin, fortgeführt von Adam, Alfred: Friedrich von Bodelschwingh. Ein Lebensbild aus der deutschen Kirchengeschichte, Bd. 2, Bethel bei Bielefeld 1950 (Nachdruck 1980), S. 34 f. „Kükenshove“ wurde am 30. August 1879 von Bethel erworben und im November unter dem Namen „Hebron“ eingeweiht. Der Hof diente als Pflegehaus und landwirtschaftliche Station, in der für diese Arbeit geeignete Kranke eingesetzt wurden. Die gleichzeitig mit dem Hof erworbene Quelle lag so hoch, dass sie ohne Anlage eines Pumpwerkes über eine Wasserleitung alle Häuser von Bethel bis in die oberen Stockwerke mit Wasser versorgen konnte. Ab 1927/28 wurde ein neues Pflegehaus mit dem Namen Hebron in Eckardtsheim erbaut.

¹⁴ Vgl. v. Bodelschwingh an Unbekannt, 4. Juli 1879, HAB 1/H-32.

es Bethel, sollten die Anwohner nun nicht mehr den bisherigen, sondern einen anderen, ebenfalls durch Bethel führenden Weg benutzen.¹⁵ Bertelsmann verwahrte sich entschieden gegen die Verlegung und Sperrung des alten Weges, da den Bewohnern ein beträchtlicher Umweg erwachsen würde und forderte die Wiederherstellung des alten Zustandes.¹⁶ Als der Weg auch nach einem Monat noch nicht wieder frei zugänglich war, wiederholte er seine Forderung und drohte mit dem Einschalten der Behörden.¹⁷ Ob die Anstalt Bethel den gesperrten Weg freiräumte, ist aus den Akten nicht ersichtlich, aber anzunehmen, denn erst im Jahr 1902 meldete sich die Spinnerei Vorwärts wieder, nun jedoch mit einem neuen Verkaufsangebot für den Quellenhof.

Die Wiederaufnahme der Kaufverhandlungen im Jahr 1902

Am 28. April 1902 bot die Spinnerei Vorwärts den Quellenhof – diesmal zum Preis von 225.000 Mark – Bethel zum Kauf an.¹⁸ Obwohl der Kaufpreis im Vergleich zur früheren Forderung noch einmal erheblich gestiegen war,¹⁹ zeigte sich Bodelschwingh nicht nur interessiert, sondern war vermutlich auch selbst der Initiator der wieder aufgenommenen Verhandlungen, wurde in der Offerte doch explizit auf eine im Vorfeld zwischen Pastor von Bodelschwingh und Direktor Bertelsmann geführte Unterredung Bezug genommen.²⁰ Direktor der Spinnerei und damit Gesprächspartner Bodelschwinghs war nun allerdings nicht mehr wie früher Konrad Bertelsmann – er war 1901 gestorben –, sondern Gustav

¹⁵ Vgl. Vorstand der Anstalt Bethel an Spinnerei Vorwärts, 10. Januar 1890, ebd.

¹⁶ Vgl. Bertelsmann an v. Bodelschwingh, 11. Januar 1890, ebd.

¹⁷ Vgl. Bertelsmann an Vorstand der Anstalten Bethel und Sarepta, 8. Februar 1890, ebd., genau heißt es: „Der Weg, welcher durch das Holschebruch als Fortsetzung der sog. Kuhstraße führt, ist noch immer gesperrt trotz unserer wiederholten Aufforderung, den Weg in seinen früheren Zustand zu versetzen. Auch ist der auf dem Übergange über die Ziegeleibahn lagernde Steinhauften nicht entfernt, sondern es sind sogar aufs neue große Haufen Kohlschlacken auf dem Weg gelagert, so daß derselbe auch dadurch vollständig gesperrt ist. Wir erlauben uns nunmehr nochmals höflich aber entschieden, die Freimachung des fgl. Weges zu fordern, sollte derselbe nicht am Montag den 10. d. Monats besorgt werden, so werden wir uns zu unserem großen Bedauern genötigt sehen, das Einschalten der Behörden zu veranlassen.“

¹⁸ Bertelsmann an Anstalt Bethel, 28. April 1902, ebd.

¹⁹ v. Bodelschwingh an Provinzial-Ausschuß der Provinz Westfalen (Entwurf), 23. Juni 1902: „Eine schon vor längeren Jahren [1879] betreffend Ankauf des Hofes sorgfältig aufgestellte Taxe ergab höchstens einen Wert von 50.000 M.“, ebd.

²⁰ Bertelsmann an Anstalt Bethel, 28. April 1902, ebd.

Bertelsmann.²¹ Zwar hatte Bethel noch keinerlei Zusagen gemacht, aber nur zwei Wochen später wurden schon die Zahlungsmodalitäten verhandelt. So teilte Bertelsmann den Mitgliedern des Vorstands der Anstalt Bethel am 16. Mai 1902 mit, „daß es uns sehr angenehm sein würde, wenn die ganze Kaufsumme für unser Landgut bar entrichtet würde.“²² Sollte das dem Bethelvorstand „jedoch nicht convenieren“, sei der Vorstand der Spinnerei aber bereit, „einen Teil des Kapitals gegen Einbringung einer Hypothek und vierprozentiger Verzinsung stehen zu lassen.“²³

Auch wenn der Vorstand Bethels in dieser Angelegenheit längst zusammen gekommen war, zu einem Beschluss hatte er sich nicht durchringen können. Zumindest wollte man vorher die Zustimmung des Verwaltungsrats einholen, „um so mehr“, wie es hieß, „da diese große Ausgabe nicht im diesjährigen Etat vorgesehen war.“²⁴ Der am 30. Mai in aller Eile zusammengerufene Verwaltungsrat kam schnell zu einem Ergebnis, sprach er sich doch einstimmig für die Dringlichkeit des Ankaufs des Quellenhofs aus. Allerdings gab es dabei eine wesentliche Einschränkung: Der Verwaltungsrat ermächtigte den Vorstand lediglich, bis zu einer bestimmten Summe, nämlich bis zu einem Betrag von 150.000 Mark, zu bieten.²⁵ Dies waren immerhin 75.000 Mark weniger als verlangt wurden.

Wie aus einem Schreiben hervorgeht, das Friedrich v. Bodelschwingh gleich am Tag nach der Verwaltungsratsitzung an die Mitglieder desselben formulierte, war auch ein reduzierter Kaufbetrag wie dieser für die enorm belastete Anstalt Bethel noch zu hoch. Das Geld musste also geliehen oder durch Spenden erbeten werden. Obwohl Bodelschwingh den eindeutigen Beschluss für den Ankauf des Quellenhofs sehr begrüßte, bedauerte er doch gleichzeitig, „daß kein einziges Mitglied des Verwaltungsrats die Frage aufgeworfen hat: ‚Können wir die 150.000 Mk. bezahlen und wie sollen sie aufgebracht werden?‘“²⁶ Bodelschwingh

²¹ Konrad Bertelsmann (1828–1901), ab 1869 technischer und kaufmännischer Direktor der Spinnerei Vorwärts, hatte das Unternehmen nach ernststen Problemen grundlegend reorganisiert. Seit dieser Zeit arbeitete die Spinnerei gewinnbringend. Vgl. Vogelsang, Reinhard: Geschichte der Stadt Bielefeld. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, Bd. II, Bielefeld 1988, S. 34 f.

²² Bertelsmann an Regierungs- und Forstrat a. D. Hermann Deckert, 16. Mai 1902, ebd. Deckert war seit 1897 Vorsitzender des Vorstands der Anstalt Bethel.

²³ Ebd.

²⁴ Deckert an Verwaltungsrat der Anstalt Bethel, 26. Mai 1902, ebd.

²⁵ Vgl. v. Bodelschwingh an Provinzial-Ausschuß der Provinz Westfalen (Entwurf), 23. Juni 1902, ebd.

²⁶ v. Bodelschwingh an die Mitglieder des Verwaltungsrates der Anstalt Bethel (Entwurf), 1. Juni 1902, ebd.

fuhr fort, er hielte es für seine besondere Pflicht, „alles zu tun [...], dass unsere Schulden nicht weiter erhöht werden und dass jedenfalls die Mitglieder des Verwaltungsrat auch wenigstens nach der idealen Seite dieselben mit auf ihre Schultern nehmen.“²⁷ Bodelschwings Idee zur Finanzierung des Quellenhofs war, den größten Teil der Kaufsumme durch Spenden und unverzinsliche Darlehen aufzubringen: „Ich habe die feste Hoffnung, daß wir ein unverzinsliches Darlehn von 100.000 Mk., wenn wir freundlich am Bitten bleiben, in 5 Jahren zurück zahlen können und meine Bitte an sämtliche Mitglieder des Verwaltungsrat geht nun dahin, ihre Zugehörigkeit zu unserer Arbeit damit einmal zu bezeugen und zu bekräftigen, dass sie uns bei ihren Freunden und Bekannten, sei es ein einmaliges außerordentliches Geschenk, sei es ein für 5 Jahre unverzinsliches Darlehn, das wir in jeder beliebigen Höhe annehmen würden, vermitteln möchten.“²⁸ Sollte eine Restsumme nach fünf Jahren nicht zurück gezahlt sein, versprach Bodelschwingh deren Verzinsung.

Neben diesem eindringlichen Appell an die Mitglieder des Betheler Verwaltungsrats setzte Bodelschwingh in den folgenden Wochen zwei weitere Schreiben im Namen des Vorstands der Anstalt Bethel auf, in denen er nachdrücklich um eine Beteiligung an der Finanzierung des Quellenhofs bat. Das eine richtete er „an die Freunde unserer unglücklichen Fallsüchtigen“, an die er sich in einer großen unerwarteten Not diesmal wenden müsse.²⁹ Wie Bodelschwingh schrieb, hoffte er, „daß sich in den 5 Provinzen, den 3 freien Städten und den dazwischen liegenden kleineren Staaten, welche uns ihre epileptischen Kranken zuführen, sich wenigstens 100 bemittelte Freunde finden möchten, die uns entweder mit einem außerordentlichen einmaligen Geschenk oder für 5 Jahre mit einem unverzinslichen Darlehn von 1.000 Mk. bedenken möchten.“³⁰ Am 23. Juni wandte Pastor Friedrich v. Bodelschwingh sich schließlich an den Provinzial-Ausschuß der Provinz Westfalen, um dort ein unverzinsliches Darlehen zu erhalten. Zwei Tage vorher, am 21. Juni, war es zwischen Direktor Bertelsmann und dem Vorstandsvorsitzenden Deckert erneut zu Verhandlungen über den Kaufpreis gekommen. Deckert, der zunächst nur 140.000 Mark geboten hatte, musste auf die vom Aufsichtsrat genehmigte Höchstsumme aufstocken, weil schon ein an-

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd. Weiter schrieb v. Bodelschwingh: „Haben die verehrten Mitglieder nicht die Möglichkeit, sich direkt an die mildthätigen und wohlhabenden Freunde ihrer Bekanntschaft zu wenden, so würde ich bitten, uns wenigstens vertraulich eine Anzahl Namen zu nennen, an die wir uns getrost wenden können.“

²⁹ v. Bodelschwingh an die Freunde der Anstalt Bethel (Entwurf), undatiert, ebd.

³⁰ Ebd.

deres Gebot von 150.000 Mark auf den Quellenhof existierte und Bertelsmann ankündigte, die Verhandlungen mit Bethel aus diesem Grund abbrechen zu müssen. Davon abgesehen hatte Bertelsmann erklärt, ohnehin den wesentlich höheren Preis von 225.000 Mark aufrechterhalten zu wollen.³¹ Um seinem Anliegen Nachdruck zu verleihen, wies Bodelschwingh den Provinzial-Ausschuß in seinem Schreiben auf ein unverzinsliches Darlehen hin, das dieser dem Vorstand einer kleinen Arbeiterkolonie im Jahr zuvor bewilligt hatte, und zwar in einer Höhe von 100.000 Mark.³² Bodelschwingh hob die viel größere Zahl an Plätzen, die Bethel für Arbeitslose bereitstellte, hervor und betonte die enge Verbindung zwischen Epileptischenanstalt und Arbeiterkolonie: „Es ist dem Provinzial-Ausschuß bekannt, dass unsere Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf samt ihrer Filiale Freistatt statutarisch einen Teil unserer Anstalt für Epileptische bildet und dieser Zustand ist darum besonders berechtigt, weil wir unsere blöden und epileptischen Ackerbauern immer aufs Neue auf die von den Kolonisten urbar gemachten Ländereien von Wilhelmsdorf übersiedeln.“³³

Alle Argumentation für den Erhalt von Spenden bzw. eines zinslosen Darlehens stellte sich dabei als sinnlos heraus, denn die Kaufverhandlungen verliefen auch im Sommer 1902 wieder im Sande. Am 28. Juli wartete der Vorsitzende des Vorstands der Anstalt Bethel, Hermann Deckert, zu diesem Zeitpunkt auf Amrum, wohl noch auf eine günstige Rückmeldung aus der Spinnerei. Wie er nach Bethel schrieb, war er „gespannt, wie nun die Gesellschaft zu unserem anfänglichen 140.000, dann durch den Liebhaberpreis auf 150.000 M. erhöhten Gebot sich stellen wird.“³⁴ Eine Reaktion blieb jedoch aus.

„ ... wie bedenklich die Lage unserer Anstalt wird, wenn dieser Hof in die Hände eines Spekulanten fällt.“

Die Bedeutung des Quellenhofs für die Anstalt Bethel

Wie schon in den Schreiben aus dem Jahr 1879 ist auch 23 Jahre später zunächst wenig über die Kaufmotive zu erfahren. Als sich Bo-

³¹ Vgl. Verhandlungsprotokoll, 21. Juni 1902, ebd.

³² Es handelte sich um die katholische Arbeiterkolonie Maria Veen in Westfalen.

³³ v. Bodelschwingh an Provinzial-Ausschuß der Provinz Westfalen (Entwurf), 23. Juni 1902, HAB 1/H-32.

³⁴ Deckert an Bökenkamp, 28. Juli 1902, ebd. Heinrich Bökenkamp, Landwirt und Mitinhaber eines Leinengeschäfts, war schon seit Gründung Bethels als Kassierer, Mitglied der Baukommission und als Sachverständiger bei Grundstückskäufen im Betheler Vorstand tätig. Vgl. Gerhardt, Martin a. a. Ö., S 156.

delschwingh in einem Brief vom 22. Mai 1902 an Bertelsmann wandte, um Auskünfte über das Inventar und zwei inzwischen zugekaufte kleinere Höfe einzuholen, heißt es nur: „ ... der Wert [des Quellenhofs] für uns ist ein idealer, die wunderschöne Lage und die schönen Spaziergänge für unsere Kranken“³⁵ Was aus diesem Schreiben dagegen hervorgeht, ist, dass Bodelschwingh nun sogar wieder Abstand nahm von seiner früheren Idee, Patienten aus Bethel in der Landwirtschaft des Quellenhofs zu beschäftigen. Wie Bodelschwingh schrieb, hatte er bei einem Besuch auf dem Hof inzwischen dessen Verwalter kennen gelernt. Dieser „wusste nichts von der Sache und war ein wenig beunruhigt. Ich konnte ihn beruhigen, dass wir nicht die Absicht hätten, den Hof alsbald selbst zu bewirtschaften und wir ihn mit den übrigen Leuten gern noch längere Zeit darauf lassen möchten. Das ist mein Ernst. Ist es ein ordentlicher Mann, dem man wohl diese kleine Wirtschaft anvertrauen kann?“³⁶

Welche Bedeutung der Quellenhof tatsächlich für die Anstalt Bethel hatte und warum das Interesse Pastor Friedrich v. Bodelschwinghs, diesen erwerben zu wollen, seit 1879 nicht nachließ, kommt in den weiteren Schreiben des Jahres 1902 jedoch deutlich zum Ausdruck. Insbesondere die drei an den Verwaltungsrat, die Freunde Bethels und den Provinzial-Ausschuß gerichteten Bittbriefe um Spenden bzw. um ein Darlehen machen klar, dass es Bodelschwingh primär weder um Erholungsmöglichkeiten noch um die Unterbringung von Kranken oder eine Arbeitsbeschaffung für die in Bethel lebenden Klienten und schon gar nicht um die auf dem Gelände entspringenden Quellen ging.

Zur besseren Anschaulichkeit legte Bodelschwingh jedem dieser drei Schreiben eine Skizze bei, in der die Lage der Grundstücke der Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth und die des Quellenhofs eingezeichnet waren. Im Brief an den Provinzial-Ausschuß der Provinz Westfalen heißt es:

„Die anliegende kleine Zeichnung ergibt, um was es sich handelt. Der sogenannte Göllner'sche Hof, vor etwas mehr als 30 Jahren von der Spinnerei Vorwärts erworben, rund 45 ha groß, wird von der Spinnerei jetzt zum Verkauf ausgebaut und die Spinnerei wird nicht anstehen können, ihn demjenigen Käufer zu übergeben, der ihr am meisten dafür bietet. Es ist mit einem Blick ersichtlich, wie bedenklich die Lage unserer Anstalt wird, wenn dieser Hof in die Hände eines Spekulanten fällt. Die beiden einzigen berechtigten Wege zu diesem Hofe führen mitten durch die mit Krankenhäusern besetzten Teile unserer Anstalten. Eine Parzel-

³⁵ v. Bodelschwingh an Bertelsmann, 22. Mai 1902, HAB 1/H-32.

³⁶ Ebd.

lierung des Hofes zwecks Erbauung von Arbeiterhäusern, welches keineswegs ausgeschlossen ist, würde für unsere Kranken und ihre leibliche und geistige Ruhe eine sehr bedenkliche Gefahr sein. Die Arbeiterbevölkerung Bielefelds, namentlich in ihrem jüngeren Teil, durch und durch sozialdemokratisch gesinnt und prinzipiell gegen unsere Anstalt aufgehetzt, ist im Ganzen äußerst roh und wird ihre Freude darin finden, wie das bisher schon vielfach geschehen, durch gewaltthätige Beschädigung unserer Gebäude uns Unruhe und Sorgen zu bereiten. Außerdem eignet sich der Göllner'sche Hof durch seine landschaftlichen Schönheiten ganz besonders zur Anlage von Vergnügungslokalen und wir werden auf polizeilichem Wege dies sehr schwerlich hindern können, um so mehr, da der Hof nicht zu unserm Amt, sondern zum Amt Brackwede gehört.“³⁷

Gefahren für Bethel sah Bodelschwingh demnach sowohl in einer Bebauung mit Arbeitersiedlungen als auch im Bau von Gaststätten; seiner Meinung nach wäre durch beides „die Ruhe und der Frieden unserer Kranken dauernd auf eine höchst gefährliche Weise beeinträchtigt“ worden und „der Schaden wird in aller Zukunft nicht wieder gut gemacht werden können.“³⁸

Die Errichtung von Vergnügungslokalen und in der Folge die Störung des leiblichen und geistigen Wohls der Kranken hielt Bodelschwingh für besonders wahrscheinlich, lag der Hof doch nicht nur in einer waldreichen und landschaftlich sehr reizvollen Gegend, sondern auch in der Nähe zu „einer so großen Stadt (60.000 Einwohner)“.³⁹ Aktivitäten der Sozialdemokraten waren dem christlich-konservativ eingestellten Bodelschwingh, der in diesem Stil auch die Anstalten führte, schon immer ein Dorn im Auge. Was nun eine konkrete Bedrohung der Anstalt Bethel durch sozialdemokratisch gesinnte Bielefelder Arbeiter betraf, mag Bodelschwingh an die Ausschreitungen im Frühjahr 1885 gedacht haben. Im Zusammenhang mit einem größeren Streik bei der Nähmaschinenfabrik H. Koch u. Co. waren damals Gerüchte aufgekomen, aus der Betheler Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf würden Arbeiter als Streikbrecher eingesetzt. Daraufhin kam es zu Angriffen gegen die von Bethel betriebene „Herberge zur Heimat“ in Bielefeld und zu

³⁷ v. Bodelschwingh an Provinzial-Ausschuß der Provinz Westfalen (Entwurf), 23. Juni 1902, HAB 1/H-32. Die in allen drei Schreiben erwähnten „Zeichnungen“ sind nicht erhalten.

³⁸ v. Bodelschwingh an die Freunde der Anstalt Bethel (Entwurf), undatiert, ebd.

³⁹ v. Bodelschwingh an die Mitglieder des Verwaltungsrates der Anstalt Bethel (Entwurf), 1. Juni 1902, ebd.

zwei Brandstiftungen in Bethel selbst, wobei der Ackerhof „Hebron“ und ein Anbau an „Alt-Ebenezer“ teilweise niederbrannten.⁴⁰

Wie Bodelschwingh weiter an die Mitglieder des Verwaltungsrats schrieb, schnitten die 180 Morgen des Quellenhofs tief in die etwa 550 Morgen großen Betheler Grundstücke ein.⁴¹ Die Straßenverbindungen zum Quellenhof verliefen dabei so, dass dies einer Trennung der Anstaltsgebiete gleichkam und sie führten außerdem an Kranken- und Pflegehäusern vorbei. Die beiden entscheidenden Wege konnten nicht gesperrt oder verlegt werden, schon im Jahr 1890 war dies erfolglos versucht worden. Solange der Quellenhof nicht im Besitz Bethels war, konnte er mit seiner besonderen Lage die Existenz Bethels jederzeit gefährden. Es war vor allem notwendig, sich vor Grundstücksspekulanten zu schützen; sie hätten das Land evtl. profitabel aufgeteilt, jedenfalls aber ohne Bedenken an den Meistbietenden – ob dieser nun zum Nachbarn Bethel passte oder nicht – weiter verkauft. Mit dem Besitz des Quellenhofs konnten die Betheler Grundstücke hingegen weiter zusammengefügt, der lästige Durchgangsverkehr größtenteils verhindert und die Anstalt ein Stück weit gegen die Großstadt Bielefeld abgeschirmt werden. Der Ankauf bedeutete für Bodelschwingh folglich nichts Geringeres als die Sicherung der Zukunft Bethels.

„... die bessere anderweitige Verwendung des Geldes in gegenwärtiger Zeit.“

Der endgültige Ankauf des Quellenhofs am 18. März 1904

Fast genau ein Jahr nach dem Scheitern der letzten Kaufverhandlungen, nämlich im Juli 1903, nahm der Vorstandsvorsitzende Deckert erneut Kontakt zur Spinnerei Vorwärts auf, diesmal über den kurzfristig eingeschalteten Vermittler Peter Schmiesekamp.⁴² Deckert ließ dem Kaufmann ausrichten, dass Bethel auf der Basis der früheren Verhandlungen die Gespräche wieder aufnehmen wolle. Im Oktober bestätigte Deckert noch einmal das von Bethel für den Quellenhof abgegebene Gebot von 150.000 Mark, allerdings ohne Ergebnis.⁴³ Erst Anfang des folgenden

⁴⁰ Vgl. HAB Slg/BI, 3,1 und Gerhardt, Martin, fortgeführt von Adam, Alfred: Friedrich von Bodelschwingh, a. a. O., S. 304 f.

⁴¹ v. Bodelschwingh an die Mitglieder des Verwaltungsrates der Anstalt Bethel (Entwurf), 1. Juni 1902, HAB 1/H-32.

⁴² Die Kaufverhandlungen verliefen für kurze Zeit über den Vermittler Peter Schmiesekamp, wobei nicht ersichtlich ist, wer ihn einschaltete.

⁴³ Vgl. Behrendt im Auftrag von Deckert an Schmiesekamp, 8. Juli 1903, und Deckert an Schmiesekamp, 26. Oktober 1903, HAB 1/H-32.

Jahres reagierte die Spinnerei auf Bethels erneute Offerte, wie eine Aktennotiz vom 9. Februar 1904 zeigt: „Der Göllnersche Hof wird soeben noch einmal Herrn P. v. B. persönlich von Dir. Bertelsmann zum Kauf durch die Anstalt für M. 180.000 angeboten.“⁴⁴

Friedrich v. Bodelschwingh, kurz zuvor zum Mitglied des Abgeordnetenhauses in Berlin gewählt, bereitete sich zu diesem Zeitpunkt gerade auf seine erste Parlamentsrede vor und wollte am 11. Februar auf unbestimmte Zeit nach Berlin verreisen. Damit die Angelegenheit während seiner Abwesenheit nicht ins Wanken geriet, bat Bodelschwingh die Spinnerei Vorwärts unverzüglich um eine schriftliche Erklärung, dass der Quellenhof bis zum 1. April des Jahres ausschließlich der Anstalt Bethel zum Kauf angeboten werde.⁴⁵ Das Angebot lag wenige Tage später vor und mit ihm die Aufforderung, 60.000 Mark bei Auflassung in bar und den Rest der Summe in vier Raten von je 30.000 Mark zu 4% Verzinsung innerhalb eines Jahres zu zahlen.⁴⁶

Angesichts dieser Zahlungsbedingungen sah es zunächst so aus, als würden sich die Verhandlungen auch diesmal wieder hinziehen. Bodelschwingh schrieb zurück, dass es ihm nicht möglich sei, innerhalb nur eines Jahres die ganze Summe aufzubringen und bat um Zugeständnisse hinsichtlich der Zahlungsweise. Er schlug vor, in den nächsten drei Jahren je 60.000 Mark in jeweils zwei Raten zu zahlen. „Ob ich bei diesem Zahlungsmodus die schweren Bedenken unseres Vorstandes u. unseres Verwaltungsrates überwinden werde, ist mir auch noch keineswegs gewiß, aber möglich“, merkte Bodelschwingh außerdem an.⁴⁷ Dass nun dennoch alles recht schnell ging – vier Wochen später war der Kaufvertrag von beiden Parteien unterzeichnet –, lag wohl insbesondere an den deutlichen Worten von Bodelschwinghs damaligem Verhandlungspartner Richard Kaselowsky, einem Mitglied des Aufsichtsrates der Spinnerei Vorwärts.⁴⁸ „So sehr ich Ihnen entgegenzukommen bereit bin, so wenig habe ich dazu auf der Grundlage Ihrer Wünsche eine Möglichkeit“, schrieb Kaselowsky am 18. Februar. „Das Einzige, was ja den Aufsichtsrat von Spinnerei Vorwärts reizen kann, sich von dem

⁴⁴ Aktennotiz vom 9. Februar 1904, ebd.

⁴⁵ Vgl. v. Bodelschwingh an Kaselowsky, 10. Februar 1904, ebd.

⁴⁶ Vgl. Spinnerei Vorwärts an Anstalt Bethel, 16. Februar 1904, ebd.

⁴⁷ v. Bodelschwingh an Kaselowsky, 16. Februar 1904, ebd. Unterstreichung im Original.

⁴⁸ Richard Kaselowsky (1852–1921) war ein Neffe von Ferdinand Kaselowsky, dem Mitbegründer der Ravensberger Spinnerei. 1876 übernahm Richard Kaselowsky die kaufmännische Geschäftsführung bei Dürkopp, beteiligte sich später am Betrieb von Ernst Gundlach und war von 1894 bis 1921 Mitglied im Aufsichtsrat der Spinnerei Vorwärts. Bis 1905 saß er außerdem im Magistrat der Stadt Bielefeld, vgl. dazu Vogelsang, Reinhard: Geschichte der Stadt Bielefeld, a. a. O., S. 110 f.

Göllner'schen Besitzthum zu trennen, ist eben die bessere anderweitige Verwendung des Geldes in gegenwärtiger Zeit. Wenn Vorwärts das Kaufgeld erst in Jahren bekommen soll, dann scheitert die Sache; denn nicht darum ist es der Spinnerei zu thun, daß sie aus dem in Göllner investirten Kapital vielleicht 5.000 Mark mehr herauswirtschaftet, sondern darum, daß dieses Kapital jetzt flüssig wird und Verwendung finden kann, um bei den gegenwärtig so theuren Flachspreisen den Banken nicht soviel schuldig sein zu brauchen.“⁴⁹

War es für die Mitte des 19. Jahrhunderts gegründete Spinnerei Vorwärts in den vergangenen Jahrzehnten trotz ständigen Kapitalmangels im Wesentlichen aufwärts gegangen – die Dividendenzahlung pendelte sich zwischen 5 und 8% ein –, so konnte seit 1901 überhaupt keine Dividende mehr ausgezahlt werden. Hierfür wurden vor allem die hohen Einkaufspreise für rohen Flachs und die geringe Nachfrage der Webereien verantwortlich gemacht.⁵⁰ Der Spinnerei lag im Frühjahr 1904 also in erster Linie daran, möglichst keine teuren Kredite aufnehmen zu müssen, sondern aus dem eigenen Besitz schnell Kapital für notwendige Investitionen flüssig zu machen. Wie lange die Flaute andauern würde, war natürlich nicht vorhersehbar. Kaselowsky gab daher zu bedenken: „Wenn für Vorwärts wieder günstigere Jahre kommen sollten, dann ist für die Anstalten die Aussicht auf Erwerb der Besitzung so gut wie ausgeschlossen – jedenfalls nicht wieder zu einem so billigen Preis. Einen so schönen Besitz behält man dann gern als stille Reserve in der Bilanz.“⁵¹ Nun konnte Bethel davon profitieren, dass die Spinnerei Vorwärts sich jetzt doch genötigt sah, den Quellenhof zu verkaufen.

Am 20. Februar wiederholte Bodelschwingh seine Bitte um Aufschub an Kaselowsky zwar noch einmal, beauftragte aber gleichzeitig Deckert, eine Vorstandssitzung vorrangig mit dem Tagesordnungspunkt „Ankauf des Göllner'schen Hofes“ einzuberufen.⁵² Bereits am 26. Februar gelang Bodelschwingh der Durchbruch, denn der Vorstand beschloss, „der Spinnerei Vorwärts für das Colonat Quellenhof mit allen darauf stehenden Gebäuden und dem gesamten lebenden und toten Inventar lehn- und schuldenfrei den Preis von M. 175.000 gegen Baarzahlung bei der Auflassung anzubieten, vorbehaltlich der Genehmigung der kgl. Regierung.“⁵³ Am Tag darauf beantwortete Bodelschwingh Kaselowskys

⁴⁹ Kaselowsky an v. Bodelschwingh, 18. Februar 1904, HAB 1/H-32.

⁵⁰ Vgl. Vogelsang, Reinhard: Geschichte der Stadt Bielefeld, a. a. O., S. 23 ff. und S. 53 f.

⁵¹ Kaselowsky an v. Bodelschwingh, 18. Februar 1904, HAB 1/H-32.

⁵² Vgl. v. Bodelschwingh an Kaselowsky und v. Bodelschwingh an Deckert, 20. Februar 1904, ebd.

⁵³ Vorstandsprotokolle, 26. Februar 1904, § 21, HAB S 151/4.

Schreiben, in dem er zunächst konstatierte, dass die Differenz zwischen ihren Anschauungen „ja nicht groß“ sei und „sich hoffentlich überbrücken“ lasse, um dann von „einer angenehmen Wendung der Sache“ zu berichten.⁵⁴ So habe der letzte Tag seines Berlinaufenthaltes eine wesentliche Erleichterung auch für den Ankauf des Quellenhofs gebracht. Der Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern habe ihm nämlich für die Postbeamten, für die Bethel jetzt bauen wolle, aus Reichsmitteln einen sehr günstigen Kredit in Aussicht gestellt. Dadurch bestehe für Bethel die Möglichkeit, die eigentlich für diesen Zweck zurückgelegten Gelder für den Ankauf des Quellenhofs zu verwenden „und das Kapital, wenn Sie es wünschen, gleich bei der Auflassung ganz auszuzahlen.“⁵⁵ Den gesamten Betrag auf einen Schlag zu erhalten, war mehr als die Spinnerei Vorwärts erwarten konnte. Dies wiederum setzte Bodelschwingh in die Lage, als Gegenleistung für die sofortige Zahlung einen Nachlass auf die Kaufsumme zu fordern. Die Spinnerei war mit der verlangten Ermäßigung von 5.000 Mark einverstanden.

Die Chronologie der weiteren Ereignisse zum Ankauf gestaltete sich folgendermaßen: Noch am 26. Februar wurde eine Kommission einberufen, der auch der Vorstandsvorsitzende Hermann Deckert und Bethels Leiter der Hauptkassenverwaltung, Missionar Johannes Ostermeyer, angehörten, um den Kaufvertrag abzuschließen, die Übernahme des Personals zu regeln und andere Schlussverhandlungen durchzuführen.⁵⁶ In einer außerordentlichen Vorstandssitzung am 4. März beschloss man, einen zusätzlichen Passus in den Vertrag aufzunehmen, in dem die Spinnerei verpflichtet wurde, bei der Umgemeindung des Quellenhofs von Brackwede nach Gadderbaum tatkräftig mitzuwirken.⁵⁷ Am 18. März 1904 trafen die Direktoren Gustav Bertelsmann und Alfred Hövelmann für die Spinnerei Vorwärts sowie Pastor Friedrich v. Bodelschwingh und Missionar Johannes Ostermeyer für die Anstalt Bethel bei dem Notar Gustav Heidsiek in Bielefeld ein, um den Kaufvertrag notariell beglaubigen zu lassen.⁵⁸ Am selben Tag sandte Deckert im Namen des Vorstands der Anstalt Bethel ein Schreiben an die Königliche Regierung zu Minden, in welchem er um die Genehmigung des Ankaufs bat.⁵⁹ Am 29. März 1904 erklärte sich der Verwaltungsrat mit dem Kauf einverstanden, das Genehmigungsschreiben des Regierungs-

⁵⁴ v. Bodelschwingh an Kaselowsky, 27. Februar 1904, HAB 1/H-32.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Vgl. Vorstandsprotokolle, 26. Februar 1904, § 21, a. a. O.

⁵⁷ Vgl. ebd., 4. März 1904, § 31.

⁵⁸ Vgl. Kaufvertrag vom 18. März 1904, HAB 1/H-32.

⁵⁹ Vgl. Vorstand der Anstalt Bethel an Königliche Regierung zu Minden/W., 18. März 1904, ebd.

präsidenten kam am 30. März.⁶⁰ Die Übergabe des Quellenhofs erfolgte schließlich am 14. April 1904. „Die Direktoren der Spinnerei haben den Scheck über 175.000 M. gegen Quittung erhalten. Diese wurde Missionar Ostermeyer ausgehändigt. Die Übergabe geschah in beiderseitigem Einverständnis stillschweigend“, heißt es in der Aktennotiz über die Auflassung.⁶¹

Die Nutzung des Quellenhofs bis zum Jahr 1911

Planungen für neue Pflegehäuser

Nach dem Ankauf des Quellenhofs plante Friedrich v. Bodelschwingh zunächst, den Hof für die Unterbringung von an Epilepsie erkrankten Menschen zu verwenden. Schon in den Jahren zuvor hatte er diese Nutzungsmöglichkeit hin und wieder erwogen, sie aber – die Kaufverhandlungen waren ja stets gescheitert – nicht weiter ausgeführt. Im Jahr 1904 stand die Anstalt Bethel dagegen vor der „gerade jetzt in erhöhtem Maße sich geltend machende[n] Nothwendigkeit, zwei zum Neubau bzw. zur Erweiterung drängende Häuser für Epileptische höchsten Grades – Blödsinnige – aus ihrer Lage im belebtesten Theile unserer Anstalten ganz nahe am Knotenpunkte des verkehrsreichen Kantensiekthales und der Hauptstraße nach Bielefeld in eine abgelegene stillere und ruhigere Gegend zu verlegen [...]“⁶² Es handelte sich hierbei um Bethels ältestes Haus, das Männerpflegehaus „Ebenezer“ und seine in direkter Nachbarschaft errichteten An- und Zubauten „Zoar“ (1878), „Nain“ (1881) und „Tabor“ (1883). Die Aufgabe, diese Häuser zu erweitern bzw. neu zu bauen, eilte 1904 insbesondere deshalb so sehr, weil die Besuchskommission der königlichen Regierung zu Minden bereits einige Zeit zuvor die dortigen beengten Verhältnisse angemahnt hatte. Wie Bodelschwingh in der Vorstandssitzung am 5. September 1904 berichtete, bestand mit den genannten Pflegehäusern „in der Tat eine Abteilung [...], welche diesen elendesten Kranken nicht genügend Sonne und Licht gewährt.“⁶³ Bodelschwingh erklärte weiter, dass die Häuser zudem „gar zu dicht an der Stadt liegen und [...] möglicherweise gerade wegen dieser Nähe der Stadt mit ihren Grundstücken verkäuflich sind [...]“⁶⁴

⁶⁰ Vgl. Auszug aus dem Protokoll der Verwaltungsratsitzung vom 29. März 1904, ebd., und Genehmigung des Regierungspräsidenten, 30. März 1904, ebd.

⁶¹ Aktennotiz vom 14. April 1904, ebd.

⁶² Vorstand der Anstalt Bethel an Königliche Regierung zu Minden/W., a. a. O.

⁶³ Verwaltungsbericht der Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth für das Jahr 1903/04, HAB Slg. BI 3,2, S. 20.

⁶⁴ Ebd.

Nun ergab sich die Gelegenheit, die Pflegehäuser „an diese wunderschöne weit von der Stadt entlegene Stelle des Quellenhofes zu verlegen.“⁶⁵ Auch die Wirtschaftsgebäude des Quellenhofs sollten erweitert werden, doch – wie Bodelschwingh anmerkte – müsse sich erst ihre durch den Kauf stark mitgenommene Kasse erholen, ehe sie an die Ausführung dieser neuen Projekte gehen könnten.⁶⁶ Entgegen dieser Planungen wurden die Pflegehäuser jedoch nicht auf das Gelände des Quellenhofs versetzt. Stattdessen errichtete Bethel im Jahr 1906 die Erweiterungsbauten Neu-Ebenezer und Klein-Ebenezer, deren Finanzierung aber schon schwer fiel. Möglicherweise scheiterten die ursprünglichen Entwürfe an den hohen Baukosten, zumal eine weitere Anordnung der Regierung, im Gesamtbereich der Anstalt eine ausreichende Kanalisierung anzulegen, deren Kosten Bodelschwingh auf 200.000 Mark veranschlagte, Vorrang hatte.⁶⁷

Immerhin bestand nun, zumindest für Menschen, die gut zu Fuß waren, die Möglichkeit die landschaftliche Schönheit des Quellenhofs in ausgedehnten Wanderungen zu erkunden: „Wird es zwischen den vielen Anstaltshäusern schon manchmal etwas eng, weil jedes wächst und so dem Nachbar näher rückt, draußen auf dem neuen Hofe ist freier Raum genug, gesunde Luft und grüne Wiesen und schattiger Wald. Da können unsere Kranken ungestört spazieren gehen, weil alles nun ihr eigen ist“, heißt es in der Winterausgabe 1904 des „Bote von Bethel“, dem vierteljährlich herausgegebenen Mitteilungsblatt für die Freunde und Förderer der Anstalt.⁶⁸

Marketing: Das Wasser des Quellenhofs

Der Sommer des Jahres 1904 scheint sehr regenarm gewesen zu sein. Der oben genannte Bote von Bethel widmete sich rückblickend jedenfalls ausführlich der sommerlichen Wetterlage – und damit verbunden, dem Ankauf des Quellenhofs. Selbst Elbe und Oder wären fast vertrocknet, so der Bote, aber auch die nahe gelegene große Lutterquelle und ebenfalls die Brunnen im Teutoburger Wald. In Bethel sei die Not so groß gewesen, dass in den meisten Waschküchen nicht mehr gewaschen werden und die Kranken nicht mehr baden konnten. Auch das Trinkwasser sei in vielen Häusern versiegt. „Da wurden viele Tränen

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Vgl. Gerhardt, Martin, fortgeführt von Adam, Alfred: Friedrich von Bodelschwingh, a. a. O., S. 619 f.

⁶⁸ Bote von Bethel, [im Folgenden BvB] HAB, Nr. 41, 1904, S. 13.

geweint von armen Hausmüttern, die sich nicht mehr zu helfen wussten, da sogar öfter das Wasser zum Kochen der Speisen fehlte.“⁶⁹ Zwar sei die zuletzt erschlossene Quelle, über die der Bote in der Frühjahrsausgabe berichtet habe, nicht ganz versiegt.⁷⁰ Zu der strömten nun die Kranken aus den Not leidenden Häusern, aber „der Mangel unseres ganzen Anstaltsgebietes mit seinen beinahe 5.000 Bewohnern war damit noch bei weitem nicht gestillt. Da schenkte der reiche Gott, von dem wir schon neulich sagten: ‚Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle‘, unerwartet Hilfe.“⁷¹ Genau an dieser Stelle führte der Autor – vermutlich Bodelschwingh selbst – Bethels letzte Neuerwerbung, den Quellenhof, ein. Während die auf dem Gelände des Quellenhofs entspringenden Quellen in den vorausgegangenen Auseinandersetzungen um den Ankauf keine besondere Rolle gespielt hatten, so wurden sie nun nachträglich in den Mittelpunkt des Kaufinteresses gestellt, der Ankauf rückwirkend sogar auf die Beseitigung der in Bethel herrschenden Wassernot hin legitimiert: „Schon seit 30 Jahren hatten wir unsere Augen auf ein Brunnlein gerichtet, das aus dem tiefen Waldesdickicht eines benachbarten Hofes hervorbricht. Wohl um dieses seines verborgenen und doch so kostbaren Schatzes willen heißt er der Quellenhof. [...] Teils wegen des Brunnleins im tiefen Wald, teils wegen der großen Sorge, daß sich Spekulantens des Hofes ermächtigen könnten, [...] entschloß sich in diesem Frühling der Vorstand zu dem Wagnis, den Hof zu erwerben.“⁷²

Wird in dieser Ausgabe des Boten von Bethel das tatsächliche Kaufmotiv – wenn auch erst an zweiter Stelle – zumindest noch mit genannt, so fällt es andernorts völlig weg. Als Beispiel sei das ebenfalls von Friedrich von Bodelschwingh d. Ä. verfasste Heft „Rundgang durch Bethel“ genannt. Hier wird der über Jahrzehnte andauernde Anreiz für Bethel, den Hof zu erwerben, fast ganz auf das dort vorhandene Trinkwasser gelegt: „[...] Schon seit 30 Jahren hatten wir unser Auge auf ihn [den Quellenhof] gerichtet, vor allem wegen einer Quelle, die aus tiefem

⁶⁹ Ebd., S. 10.

⁷⁰ Vgl. BvB, a. a. O., Nr. 38, 1904. In diesem, zu Anfang desselben Jahres erschienenen Boten wurde berichtet, wie ein Quellensucher mit Hilfe einer eisernen Rute verschiedene Stellen in Bethel aufzeigte, an denen sich unterirdische Wasserläufe befinden sollten. Es heißt auf Seite 9 u. a.: „Wir gaben uns fröhlich an's Bohren [...] und siehe, genau in der angegebenen Tiefe strömte ein reicher Wasserquell bis 1 1/2 Meter an die Oberfläche empor etwa 4.000 Eimer am Tage und hoch genug, daß er ohne jedes Pumpwerk zum freien Überfließen gebracht werden kann. [...] Damit sind wir nun für die Zukunft aus aller Not heraus und können fröhlich weiter Häuser bauen für unsere Kranken, auch wenn sich deren noch mehr einstellen, ohne Sorge, daß es denselben an dem nöthigen unterirdischen Vorrat von gutem Quellwasser fehlen wird.“

⁷¹ BvB, a. a. O., Nr. 41, S. 10.

⁷² Ebd., S. 10 f.

Waldesdickicht hervorbricht. Der Sommer brachte große Dürre und Tage großer Sorge und Not. Alle alten Quellen versiegten. Da gruben wir dem Brunnlein des neuen Quellenhofes nach, und sieh da! [...]“⁷³

Dass es „das Wagnis, den Hof zu erwerben“, allemal wert war, verdeutlichte Bodelschwingh den Lesern mit seinen weiteren Ausführungen im Boten. So musste die lebensrettende Quelle, die aus einem Sandsteinfelsen hervorkam, zwar erst mit Dynamit frei gesprengt werden, weil sie „wie alle anderen Quellen sehr klein geworden [war]“, um dann aber „in starkem Strom durch eine tiefe Schlucht in unsere unten liegenden Teiche hinein [zu fließen], in welchen eben schon die letzten Fischlein am sterben waren.“⁷⁴ Aus den Teichen konnte das Wasser dann in die Hauptwaschanstalt und ins Badehaus fließen. Doch weil das Wasser auch in alle Bethelhäuser geleitet werden sollte, hieß es endlich: „Freiwillige vor! Morgen früh fangen wir an, den Graben für die neue Wasserleitung aufzuwerfen.“⁷⁵ Der Bote von Bethel schilderte die Szene, in der die aus Gesunden und Kranken bestehende Anstaltsgemeinde durch „fröhliche“ Arbeit das gesetzte Ziel gemeinsam erreichte, gleich zu Anfang des Artikels.⁷⁶ Dem Text vorangestellt war ein Foto, das dem Leser in direkter Ansprache erklärt wurde: „Was nur Hände und Füße munter regen konnte, Groß und Klein, brach auf zur fröhlichen Arbeit. Der Leser sieht auf unserm Bildchen eine kleine Schar von lieben Kranken in Tätigkeit; aber die Reihe war in Wirklichkeit wohl zehnmal so lang. Viel, viel schneller, als die Rohrleger folgen konnten, war der mehr als 1500 m lange, zum Teil sehr tiefe Graben, fertig gestellt.“⁷⁷

Durch den Erwerb des Quellenhofs konnte in der Folge also Leben gerettet, das Gemeinschaftsgefühl zwischen Gesunden und Kranken innerhalb der Anstaltsgemeinde gestärkt und eine sinnvolle Beschäftigung für die Patienten gefunden werden. Der Kauf zahlte sich zudem aber auch in barer Münze aus. Das Wasser aus dem neuen Brunnen des Quellenhofs ergoss sich, wie es im Boten heißt, mit solch hohem Druck in das große Sammelbassin zum Haus „Hermon“ hinauf, dass das elektrische Pumpwerk, das bisher das Wasser aus anderen Quellen dort hin gebracht hatte, nun überflüssig wurde. Zum Erwerb des (im Preis zwar herunter gesetzten, aber immer noch sehr teuren) Quellenhofs zog der

⁷³ Zitiert nach Gerhardt, Martin, fortgeführt von Adam, Alfred: Friedrich von Bodelschwingh, a. a. O., S. 340 f.

⁷⁴ BvB, a. a. O., Nr. 41, S. 11 f.

⁷⁵ Ebd., S. 9.

⁷⁶ Zur genauen Zusammensetzung der Betheler Anstaltsgemeinde siehe Benad, Matthias: Anstalt als Gemeinde. Grundsätzliche Bemerkungen zu einem Selbstverständnis mit Folgen, in: Benad, Matthias und Winkler, Kerstin (Hg.), Bethels Mission (2), Bielefeld 2001, S. 37-54.

⁷⁷ BvB, a. a. O., Nr. 41, S. 9.

Bote von Bethel das abschließende Resumé: „[...] die 300.000 Liter frischen Quellwassers, welche ohne das frühere Pumpwerk in alle Häuser fließen, sind mehr wert, als der ganze Quellenhof gekostet hat.“⁷⁸

Friedrich v. Bodelschwingh gelang es, den regenarmen Sommer des Jahres 1904 mit seinen negativen Auswirkungen auf das Anstaltsleben geschickt mit dem vorangegangenen Kauf des Quellenhofs zu verknüpfen. Dass der Hof für, wie es schien, viel zu viel Geld erworben und nun nicht entsprechend genutzt wurde – die ursprünglichen Bebauungspläne führte Bethel nicht aus –, konnte der Zielgruppe der Freunde und Förderer der Anstalt Bethel so nicht vermittelt werden. Hingegen erwies sich die Erschließung von einer der auf dem neuen Besitztum entspringenden wasserreichen Quellen als gute Möglichkeit, im Nachhinein bei den Lesern für den Ankauf zu werben und diesen zu rechtfertigen. Wasser war, besonders, weil es im Jahr 1904 daran ja wohl mangelte, zudem ein fassbareres Kaufmotiv als die diffuse Angst vor Spekulanten.⁷⁹

Landwirtschaft und Arbeiterkolonisten

1875 hatte Bethel die am Südrand des Anstaltsgeländes gelegene „Bethelökonomie“ eingerichtet, zu der damals ein Wirtschaftsgebäude mit größerem Grundstück, Stallungen und Molkerei, die Wohnung des Ökonomen und Räume für die in der Landwirtschaft beschäftigten männlichen Patienten gehörten.⁸⁰ Später gab es hier außerdem einen großen Gemüsekeller, Schlachträume für das Vieh, und schließlich entstanden Unterkünfte für die in Bethel eingesetzten Arbeiterkolonisten aus Wilhelmsdorf.⁸¹ Friedrich v. Bodelschwingh d. Ä. hatte die erste deutsche Arbeiterkolonie „Wilhelmsdorf“ 1882 in der Senne gegründet. Arbeiterkolonien standen vor allem arbeits- und obdachlosen „Wandernern“ offen, die schon länger ohne Erfolg auf Arbeitssuche waren. Als Grundprinzip der Hilfe galt der Leitsatz „Arbeit statt Almosen“, d. h. für die Unterstützung musste im Gegenzug eine Arbeitsleistung erbracht werden. Unter der Anleitung eines Hausvaters waren die Be-

⁷⁸ Ebd., S. 12.

⁷⁹ Friedrich v. Bodelschwinghs „Marketingstrategie“ erweist sich als nachhaltig. Bis heute wird in Bethel im Zusammenhang mit dem Quellenhof gern auf sein Wasser als Kaufmotiv hingewiesen. So betitelte der „Ring“, eine monatlich erscheinende Zeitschrift für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Bethels, seinen Artikel anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Quellenhofs im August 2004 „Gekauft wegen Wassernot, genutzt für Menschen in Not“.

⁸⁰ Vgl. Gerhardt, Martin, fortgeführt von Adam, Alfred: Friedrich von Bodelschwingh, a. a. O., S. 31 f.

⁸¹ Vgl. Häuser-Kartei, Bethelökonomie, HAB.

wohner in eine christliche Hausordnung eingebunden.⁸² Hausvater und Betriebsleiter in der Bethelökonomie war seit 1903 Diakon Gustav Göst.⁸³ Göst war es auch, dem am Tag der Auflassung am 14. April 1904 das lebende und das tote Inventar des Quellenhofs übergeben wurden.⁸⁴ Auf diese Weise wechselten sieben Kühe, fünf Schweine, zwei Ochsena, ein Pferd sowie diverse landwirtschaftliche Geräte und anderes Zubehör vom Quellenhof in die Ökonomie über.⁸⁵ Davon, dass die Wiesen und Äcker des neuen Besitzes dieser ebenfalls zu Gute kamen, ist wohl auszugehen.

Als ein gewaltiger Brand im Jahr 1910 den Viehstall der Bethelökonomie zerstörte, war es daher nicht verwunderlich, dass die 70 vor dem Feuer geretteten Kühe auf dem Quellenhof untergebracht wurden. Für sie wurde eine große neue Scheune gebaut, und auch die Molkerei verlegte Bethel hierher. „Sobald wie möglich sollen auch für die in ihr [der Ökonomie] beschäftigten Arbeiterkolonisten dort Wohnräume geschaffen werden, sodaß ein einheitlicher Wirtschaftsbetrieb entsteht“, heißt es im Betheler Verwaltungsbericht für das Jahr 1910.⁸⁶ Schon ein Jahr später war die gesamte Ökonomie auf dem Quellenhof neu eingerichtet, das alte Hofgebäude „selber zu einer Wohnung für den Hausvater und 25 - 30 Kolonisten vollendet.“⁸⁷

Die Arbeiterkolonisten kamen im Jahr 1911 also eher zufällig auf den Quellenhof. Seitdem wurde er allerdings durchgehend für die Betheler Wohnungslosenhilfe genutzt. Heute gehört der Quellenhof zum Stiftungsbereich Integrationshilfen der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel und bietet in vier Gebäuden 46 stationäre Plätze für wohnungslose Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten an.

⁸² Zu Arbeiterkolonien siehe Scheffler, Jürgen: Die Anstalt Bethel und die ‚Brüder von der Landstraße‘: Anstaltsdiakonie und Wohlfahrtspflege am Beispiel der Wandererfürsorge, in: Benad, Matthias und Winkler, Kerstin (Hg.), Bethels Mission (2), Bielefeld 2001, S. 197-224.

⁸³ Vgl. Nazareth-Archiv N-PA-2097.

⁸⁴ Vgl. Aktennotiz vom 14. April 1904, HAB 1/H-32.

⁸⁵ Vgl. Anhang des Kaufvertrags vom 18. März 1904, ebd.

⁸⁶ Verwaltungsbericht der Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth für das Jahr 1910, HAB Slg. Bl 3,2, S.10.

⁸⁷ Verwaltungsbericht der Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth für das Jahr 1911, HAB Slg. Bl 3,2, S. 9 f.